

Bericht über die Erfolge und Herausforderung im Unterricht der vom Förderverein der LKMS unterstützen Schülerinnen und Schüler.

März 2024

Die kontinuierliche und verlässliche Unterstützung von Familien, die ohne finanzielle Hilfe ihren Kindern keine musikalische Unterweisung ermöglichen können, ist unter den Aufgaben des Vereins der Freunde und Förderer der Leo Kestenberg-Musikschule eine der wichtigsten. Derzeit fördert der Verein zwölf Jungen und Mädchen verschiedener Altersstufen und Instrumentengruppen, unter ihnen v.a. Kinder aus geflüchteten, ebenso aber auch aus sozial schwachen deutschen Familien. Um die Erfolge und Schwierigkeiten dieses Engagements genauer zu kennen, wurden gegen Ende des Jahres 2023 alle Lehrerinnen und Lehrer dieser Schüler um eine Einschätzung gebeten. In ihren Antworten spiegeln sich die Erfahrungen aus dem Unterricht und aus den direkten Gesprächen mit den Kindern.

Nicht überraschend ist, dass die musikalischen Fortschritte bei den Kindern sehr unterschiedlich ausfallen. Oftmals sind sie sehr interessiert. Wo es ihnen gelingt, regelmäßig zu üben, waren auch bereits Auftritte bei Vorspielen möglich. Die sehr unterschiedliche Ausgangslage der Kinder fordert den Lehrerinnen und Lehrern durchaus besondere Rücksicht und methodische Anpassungen ihres Unterrichts ab. So konnte nach Einschätzung des Lehrers etwa auch ein Schüler, mit dem theoretische Aspekte (Notenlehre) weniger vertieft werden können, „recht gute Fortschritte bei seiner Spieltechnik und bei der Entwicklung seiner Musikalität“ machen. Beobachtet wird auch mehrfach, dass den Kindern neben dem üblichen Repertoire eine musikalische „Verbindung“ zu ihrem Heimatland und zu ihrer Herkunftskultur guttut. So heißt es über eine Schülerin: „Die Flöte repräsentiert für sie Ruhe und eine Erinnerung an Kasachstan. Ihre Uroma, zu der sie eine sehr intensive und liebevolle Beziehung hatte, liebte die Flöten. Durch die Flöte fühlt sie sich ihr verbunden.“ Von einem anderen Schüler heißt es: „Er findet Akkordeonunterricht wichtig, weil dieses Instrument Teil seiner Kultur ist. Er ist Roma-Kind aus Rumänien.“

In mehreren Fällen wird aber auch festgehalten, dass Schwierigkeiten verschiedener Art einem nennenswerten Unterrichtserfolg im Wege stehen. Dabei wird berichtet von individuellen Konzentrationsschwierigkeiten oder Erschöpfung, von wenig förderlichen familiären Umfeldern oder vom oftmals fehlenden Üben zwischen den Unterrichtsstunden – sei es aus Zeitmangel oder aus anderen Gründen. Da, wo der Unterricht unter „Coronabedingungen“ begann, gestaltete sich die Situation anfangs besonders ungünstig. Auch zu schwache Deutschkenntnisse erschweren den Unterricht in einigen Fällen.

Durchweg können die Lehrerinnen und Lehrer aber einen positiven Effekt des Unterrichts für die Persönlichkeit der Schüler und für ihre Integration erkennen, auch wenn dieser von Fall zu Fall unterschiedlich stark ausfällt. Überwiegend wird eine

Förderung deshalb auch dann als sinnvoll angesehen, wenn die musikalischen Fortschritte eher ausbleiben, der Unterricht aber „psychologisch sehr wichtig ist und das Spielen im Unterricht viel Freude macht.“

Aufgrund der oftmals schwierigen Ausgangsbedingungen nehmen sich die Lehrerinnen und Lehrer meist viel Zeit für Gespräche. Hier zeigt sich eine besondere Stärke des direkten und sehr persönlichen Lehrer-Schüler-Kontakts im Individualunterricht, den die Kinder so in ihren Schulen kaum erleben: „Der Unterricht ist für sie eine Stunde, in der sie fröhlich, glücklich und zufrieden sein kann. Überall sonst, in der Schule, zu Hause, empfindet sie hingegen Anspannung und Belastung.“

Dabei erhalten die Lehrer oftmals auch nachdenklich stimmende Einblicke in die besonderen Lebenslagen der Kinder, in ihre Familienkulturen und in ihre Schwierigkeiten in einem für sie oftmals fremden Land, nicht zuletzt als Teil der migrantisch geprägten Berliner Stadtgesellschaft: Dies betrifft Jungen: „Er hat mir erzählt, dass er im Wedding von den arabischen Jugendlichen angegriffen wurde. Ein Erwachsener aber habe ihm geholfen.“ Ebenso wie Mädchen: „Das soziale Umfeld in der Willkommensklasse war für sie als sehr begabtes Mädchen äußerst belastend. Sie wurde von den türkisch- und arabischstämmigen Jugendlichen massiv gemobbt und fand nicht ausreichend Unterstützung bei den Lehrern. Dann begann der Krieg mit der Ukraine und sie wurde als Russin und damit mitschuldig am Krieg besonders von den neu gekommenen Ukrainern beschimpft. Sie ist jedoch Kasachin und war sehr wütend darüber, dass die Mitschüler den Unterschied nicht kennen.“

Der Förderunterricht gibt oftmals Anlass für sehr individuelle Gespräche – über Musik hinausgehend bis hin zu großen Fragen. Lehrer berichten: „Ich rede oft mit ihm über Gott.“ „Wir haben über den Krieg in der Ukraine diskutiert. Er hat sofort Mitleid mit den unterdrückten Menschen gezeigt. Ich hatte fast Tränen in den Augen.“ Dies führt, auch da wo die musikalischen Fortschritte nicht groß sind, oftmals zu einer engen persönlichen Beziehung der Lehrer zu den geförderten Kindern. „Ich spüre, dass die Musik und unser wöchentlicher Termin für das Mädchen sehr wichtig sind. Deshalb setze ich den Unterricht mit ihr fort, was ich mit einer Jugendlichen ohne diese besondere Biografie sehr in Frage stellen würde.“

Nicht trotz, sondern vielleicht sogar gerade wegen dieser vielfältigen und besonderen Herausforderungen urteilt eine Lehrerin: „Eines der schönsten Dinge, der mir letztes Jahr passiert sind, war das Unterrichten dieser Kinder!“

Der Förderverein wird sich weiterhin nach Kräften bemühen, Kinder in schwierigen Lebenslagen so viel wie möglich zu unterstützen. Er ist den Lehrerinnen und Lehrern dieser Schüler sehr dankbar für ihr großes pädagogisches und menschliches Engagement. Den Kontakt mit ihnen wird er weiterhin nutzen, um über Fortschritte und Schwierigkeiten des Unterrichts genauer im Bilde zu bleiben.